

Werk

Titel: Besserungen und Nachträge

Ort: Erlangen

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0023|log102

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Besserungen und Nachträge.

S. 2, Anm. 1. R. Renier sagt in seinem Bericht (Giorn. stor. d. lett. ital. XLIV, 416): „il famoso e colossale L. II. 14, lontano dall'essere edito ancora del tutto, sebbene tante volte gli studiosi se ne siano occupati, si potrà forse ridurre leggibile col tempo, se non compiutamente almeno in una parte del ricco suo contenuto.“ Herr cav. G. Bonazzi, Direktor der Turiner Bibliothek, hat mir in liebenswürdigster Weise folg. Auskunft auf meine Anfrage erteilt: „Questo codice per fortuna è sfuggito alla completa distruzione, ma attendendo ancora l'opera del restauro è impossibile consultarlo, perchè i margini carbonizzati rendono le carte così aderenti che è pericoloso tentare di aprirle.“ — Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, wenn, wie es scheint, die Chemie wirklich kein Mittel weiss, um diesen durch die Hitze aus dem Tierfell hervorgequollenen Leim aufzulösen, als vielleicht folg. Versuch zu machen: Da die Hs. einmal bereits in der Mitte gewaltsam geöffnet worden ist, man also genau weiss, was oben und was unten ist, so würde es genügen, den untern Rand dieser zusammengeleimten Zone, die nur sehr eng sein kann, scharf abzuschneiden, wodurch man von unten sofort zwischen sämtliche Blätter eindringen könnte. Wenn dies mit einem breiten und dünnen (platten) Gegenstand, z. B. einem entsprechend gebauten Papiermesser mit stumpfen Rändern geschähe, so liesse sich jedes Blatt einzeln vom andern so vorsichtig loslösen, dass das Pergament, welches ja nicht, wie das Papier es täte, reisst, darunter nicht leiden könnte. Und sollte ein oder das andere Mal der äusserste Rand bei diesem Vorgehen etwas leiden, so würde dies doch nie die Schrift treffen können. Darauf erwidert Herr Direktor Bonazzi (den Romanisten bekannt als Hg. des Condaghe des hl. Peter von Silki): Quello che Ella propone, cioè di aprire le carte con un tagliacarte, sarebbe possibile ove il dorso del volume fosse, almeno in parte, salvo; ma è appunto qui che si ha il guasto maggiore; si può dire che tutto il margine interno è distrutto e pur riuscendo a distaccare qualche foglio, non si hanno che carte staccate. È necessario un lavoro più lungo e paziente e purtroppo non vedo quando potrà esser fatto.

S. 3, Z. 7 l.: der . . . der.

S. 7, Anm. 1, Z. 7:) nach: wird

S. 9, Z. 2: „Eine afz. Stelle, wo auch noch von dem vout de Luque die Rede ist, findet sich in dem von Feilitzen hgg. ver del Juise p. 408 Var., wozu die Anmerkung S. 68 hinzuzunehmen ist.“ (T = Tobler.)

S. 9, Z. 27. Ist der im Poème Moral R. F. III, 128, Z. 7 erwähnte „saint jugleor“ unser Spielmann?

S. 12 und 13. Ich habe seitdem Garruccis Abbildung selbst einsehen können. Sie entspricht ganz einer grossen Photographie, deren Einsicht ich Fr. P. Luiso's erfolgreichen Bemühungen verdanke. Diese ist vielleicht nach der Zeichnung gemacht, die Garruccis Abbildung zugrunde liegt. Das eigentlich ausdruckslose Gesicht Garruccis ist in unserer Abbildung 1 viel freundlicher als wie die Vorlage. Der finstere, starre Ausdruck in unserer Abbildung 2 entspricht genau der S. 12, Anm. 2 erwähnten Lichtdrucknachbildung der Cartolina, d. h. dem Original, in Lucca. So gesteht denn auch Guerra l. c. 28: „Il volto . . non solo inspira

rispetto, ma quasi sembra terribile“; vgl. R. Nerucci, von mir zitiert S. 11 (Schluss der Anm. 2 von S. 10).

S. 14, Anm. 2. Um dieses merkwürdige Datum („April 1282“) der Lucca-Spielmannslegende aufzuhellen, wandte ich mich an den durch seine zahlreichen Arbeiten wohlbekannten Direktor der Staatsbibliothek von Lucca, Herrn E. Boselli, und erhielt von ihm folg. wichtige Mitteilung:

„La data dell'Aprile 1282 attribuita dall'anonimo al Miracolo della Scarpa d'argento, Lucca (Baroni 1868, a pag. 40) fu dall'Anonimo stesso certamente ricavata dall'opera di Sebastiano Tofanelli: Il primo ritratto del Crocifisso, ciò è: Historia della miracolosa scultura . . . del S. Crocifisso . . . detto il Volto Santo . . . di Lucca, etc. (Napoli, Fr. Savio 1644 a pag. 102—103.

Dopo il racconto del miracolo, simile a quello dell'Anonimo, il Tofanelli dice: „ . . . Succedette questo miracolo l'anno 1282 alli 24 d'Aprile & fu autenticato dopo i debiti esami per mano di pubblico Notaro, governando quella chiesa il vescovo Paganello [secondo].

Però un autore precedente al Tofanelli, Franciotti P^e. Cesare nella sua „Historia del Volto Santo di Lucca“ (Lucca 1627), assegna al Miracolo la data del 24 Aprile; ma dell'anno 1287.

Si ricasca quindi nell'incertezza intorno alla vera data; incertezza, che io voglio sperare di togliere dalle future letture che farò appena potrò.“

S. 15, Anm. 1. Ich konnte den Aufsatz von Aglaüs Bouvenne in der Rev. de l'art chrét. (1866) erst nachträglich im Exemplar der kön. Bibliothek in Berlin benutzen. Er ist überschrieben: Sainte Wilgeforte (déjà célèbre du temps de Charlemagne p. 113), und liegt unserem Gegenstand ganz fern bis auf den Schluss: La représentation la plus ancienne que nous ayons vue jusqu'à présent de sainte Wilgeforte, c'est sur un triptyque en ivoire du XIII^e siècle dont les deux volets seulement sont conservés, . . . dans le volet de gauche, le second compartiment représente sainte W. crucifiée, vêtue de la longue robe serrée à la taille; sur la tête une couronne; ses pieds paraissent tous deux chaussés. Sous celui de droite se trouve un calice; à sa droite est représenté le jeune homme un genoux (sic) en terre et jouant de sa viole; à gauche un petit buisson. — Die recht rohe Abbildung Nr. 1 vor S. 113 lässt keinen Zweifel übrig, dass es das Volto (und nicht die Wilgefortis) ist. Es ist in keiner Weise abzusehen, warum das Original ins XIII. Jahrh. versetzt ist. Der Kelch allein spricht schon dagegen. Es darf also nicht als altes Zeugnis für Frankreich angeführt werden.

S. 15, Anm. 3. Guerra hat den Kelch nicht einmal erwähnt. Es wäre doch nützlich festzustellen, wo und wann er zuerst auftaucht.

S. 19, Z. 17. Streiche der vor dem Wort: Einsicht.

S. 21, Z. 5. Streiche ¹).

S. 22, 33. Frankreich scheint doch die Wiege der Spielmannslegende zu sein. Der lateinische Text, den ich s. Z. nur flüchtig einen Augenblick habe einsehen können, der aber jetzt gedruckt vor mir liegt (S. 53, 54), kann hier vielleicht mit Nutzen herangezogen werden. Derselbe kennt zwar keinen Spielmann und spricht bloss vorsichtig von einem juvenis quidam de partibus Galliae, der zum h. Grab nach Jerusalem wallfahrten will — dies weist auf Frankreich. Dass der juvenis aber doch ein Spielmann gewesen, und dieser Stand vom geist-

lichen Verfasser des Textes nur aus dem Grund unterdrückt worden ist, weil er von der Kirche sehr gering eingeschätzt wurde, die ihn der Pest gleichzustellen beliebte (vgl. auch Muratori Ant. Ital. Diss. XXIX), beweist der weitere Verlauf der Erzählung: *recurrens itaque ad musicum instrumentum, quod lacerto tenebat appensum, et quod poterat donum sue scilicet modulationis laudes vice muneris offerre cupiens, . . . hymnos tanta dulcedine cantare cepit*: er war also sicher ein Spielmann. — Ein fernerer Grund dürfte sein, dass Italien sogut wie keine eigenen Spielleute besitzt, vielmehr von den französischen Spielern besucht und ausgebeutet wurde. Dann würde auch die Identifizierung des Spielmanns mit dem h. Genesius auf Frankreich zurückgehen. Man vergleiche nur die überaus zahlreichen nach diesem Heiligen benannten Ortschaften in Frankreich (S. 20, Anm. 2) und seine dadurch bezeugte grosse Volkstümlichkeit, wogegen die paar italienischen Orte nicht der Rede wert sind. — Vielleicht lässt sich noch ein Zusammentreffen des Turiner Textes mit dem lateinischen aufstellen: Genois ist dort von der Wallfahrt aus Santiago gekommen — offenbar ist er auch jetzt auf einer weiteren Wallfahrt (h. Grab) begriffen, da er ja gleich weiterzieht. Es würde auch erklären, dass er romwärts aufbricht; denn wenn sein Leichnam in Rom aufbewahrt ist, so wird er nicht weit davon gemordet worden sein. — Ein Versuch, das Alter des lat. Textes durch die darin erwähnte *capella des Volto* zu bestimmen, scheint erfolglos zu sein: sie wurde zugleich mit dem Dom von Alexander II. (1061—1073) erbaut, aber es wird auch im älteren Dom schon ein eigener Raum für das *Volto* bestanden haben. — Darnach wäre später der französische Spielmann irgendwie nach Lucca gekommen, wäre dort im Laufe der Zeit entfranzösiert und dem heimatlichen Schatz von Wundern und Legenden einverleibt worden.

S. 23, Z. 5. Schiebe nach „herunter“ ein: wie im lateinischen Text. — S. 23, Z. 7, 8. Ich nehme nämlich an, dass auch in der dem lateinischen Text (L) zugrunde liegenden Fassung die Wiederholung gestanden hat, die vom geistlichen Verf., der an derselben Anstoss genommen hätte, entfernt worden wäre. Dies schliesse ich aus dem merkwürdigen Schluss, dass durch ein göttliches Wunder der zurückgetragene und als Geschenk dargebrachte Schuh an dem Fuss nicht haften blieb *et nullo humano artificio ita sicut prius adaptari (so statt adaptare der Hs. zu lesen) potuit*. Der Schuh ist also tatsächlich auch das zweitemal heruntergefallen — dass er dem Spielmann nochmals geschenkt worden, ist unterdrückt; denn wie hätte er, ohne eine weitere Episode, sich am *Volto* befinden können? Dieser sonderbare Schluss enthält aber offenbar die Erklärung des Kelches, der in späterer Zeit beim *Volto* unter seinem rechten Fuss erscheint; denn ein so heiliger Schuh konnte doch nicht einfach auf der Erde oder einer unter dem *Volto* liegenden Tischplatte liegen bleiben. Damit wäre L als ziemlich spät in der Entwicklungsreihe anzusetzen. — Beim nähern Zusehen freilich fällt einem sofort die sonstige grosse Übereinstimmung von L mit dem *Tumbeor* N. D. in die Augen. Wie dort der Spielmann voll der innigsten Frömmigkeit seine Andacht gleichwie die übrigen verrichten will, so will der arme Jüngling hier, *videns copiosam fidelium multitudinem . . . ad s. vultus pedem humillime cum suis accedere muneribus, pauper rebus sed meritis dives, quasi qui ante alios vacua manu accederet*, ist also ebenso ratlos wie der *Tumbeor*. Und wie dieser

zu seinen Künsten greift, um U. L. F. das Beste vorzumachen, so greift er hier zur Fiedel, die er stets bei sich trug, et quod poterat donum sue scilicet modulationis laudes vice muneris offerre cupiens, ad honorem s. crucis hymnos dulcedine cantare cepit. Auch die weitere Erzählung verläuft parallel. So ist vielleicht der Schluss von L als späterer, zur Zeit des Kelches hinzugefügter Zusatz zu betrachten, wobei dann das hohe Alter beider Versionen gesichert wäre, die an der Spitze der andern, der Tumbeor obenan, zu stehen hätten.

S. 25, Z. 7 setze: 3) hinter „Wörterbuch“ und streiche Z. 9 das dort stehende 3).

S. 29, Z. 3. Vgl. H. Schuchardt, „Sichel und Säge“ in Globus LXXX (1901) S. 181—187. (J. Cornu.)

S. 31, Z. 7. Nach frument 276 schiebe ein desfrumant 263; die vortonige Form frumer < fremer wird in die betonte eingeführt. — Z. 15. „ceustes ist doch wohl ohne Zweifel = nfz. coudes“. (T.)

S. 32 folg. Durch H. Suchier erfuhr ich, dass Herr Professor E. Brugger in Davosdorf vor vielen Jahren unseren Text abgeschrieben hat. Ich verdanke seiner Gefälligkeit die Angabe der Varianten von meinem Abdrucke, die ich im fg. mit B. bezeichne. — Z. 4. l. fille (in der V. L. ist file zu lesen). — 6. Hs. hat maintenant monter (B., was E. Stengel bestätigt). Ich kann diese (wohl analogisch nach certes) Form nicht belegen. — 17 l. behourdis. — 22. le] de B. — 32. Punkt. — 33. Komma. — 42. quis] qui B. — 47. (V. L.), lies: 46. (Beschreibung der Miniatur.) B. ergänzt: „Links fünf Männer in blauen Gewändern, dahinter drei Knaben, in der Mitte ein Bett; der Mann neben dem König trägt eine lange Kerze.“ — 79. alames] alames B. — 82. quil leurent B. — 116a: Ne nous noimes de dameldieu parler. — 127. „(je) fehlt bei mir“ B. — 135. on] vielleicht c'on zu bessern. — 144. Streiche das Komma. — 148. Es fehlen zwei Silben; viell. [Sus] as crestiaus oder As crestiaus [vont] monte[r], vgl. 276: Es crestiaus vont montant, wenn nicht hinter montent ein trestot oder apres oder sonst etwas zu ergänzen ist. — 161. Lies: messistes. — 172. pignō B. — 180. l. r(ie)u. — 186. „scheint mir Ihre Deutung mit der sonstigen Verwendung von haster nicht recht verträglich. Mir scheint la dame Akk. sein zu müssen: „Warum treibt er sie an, die tapfere Frau?“ aber wie schreiben? ahaste ist etwas unsicherer Existenz trotz Rom. XVII, 425, Anm. 2 und enorte liegt den Zügen nach weit ab.“ (T.) — 212. Latra[i]n] lies: Latra(i)n. — 219. „würde ich neben flans eher costés geschrieben haben“ (T.). — Selbstverständlich! Ich habe bloss in dem bösen Sturm der Arbeit das Akzentzeichen vergessen. — 220. Ausrufungszeichen. — 230 Lies: baptizement. — 240. destre a senestre (so auch B.) „ist mir nie vorgekommen, sondern nur destre senestre oder d. et s. (T.) — 250. roine (B.). — 256 [si] „steht in meiner Abschrift“ (B.). — 260. „bafme, wie 264“ (B.). — 309. Adont (B.). — 313. „Por ausgeschrieben“ (B.). — 316. „oder rouwarde“ (B.). — 327. Gänsefüßchen! — 328. „crois steht nicht in meiner Abschrift“ (B.). — 329. „l. [d. h. bessere!] respassé.“ (T.) — 337. rois] ist Christus. — 338. Pour ton grant peule a exemple donner] ton grant p. ist der Dativ und a ist in [un] zu bessern. Am Ende Ausrufungszeichen an Stelle der Gänsefüßchen. — 341. nos aidroit (B.). — 342. Punkt ausgefallen. — 348. [81^r b] ist das r ausgefallen. — 359. signoris (B.). — 365. Coument (B.). -- 370. tent atant] die zweimal im

Satz schlecht korrigierte Stelle muss natürlich lauten: *atent tant* — 372. *prumier* (B.). — 380. *glaiue* (B.). — 396. V. L. schiebe hinter: „ebenso“ ein: *empreres*, so ausgeschrieben steht es im Mohammed 105 (s. oben S. 3 Anm. 1). — 418. *houmes* (B.). — 436. Ist wohl der Wiederhall des auch von andern immer wieder erwähnten erschreckenden Aussehens des Volto; s. S. 11, 13 und 48f. (Anm. 373). — 445. Punkt ausgefallen. — 446. *Peres*] wer ist dies? Der auf dem Kreuz hängende? Oder spricht er den *prodome* von 426 an? Dann aber erwartet man *Amis*, wie 430. — 468. 9. Sind wohl am besten zu streichen. — 469. *Et dist* [der *Vou*]: „Genois, il usf. (Appel). — 487. *Pren* (B.). — Auf der Seite 45 ist der Punkt dreimal im Druck herausgefallen: 475. 487. 492. — 496. Lies *chave*. Es ist die einzige Stelle, wo das alte Lehnwort ein *č* aufweist; denn Godefroy hat es zwar an erster Stelle, aber keinen Beleg dafür. Auch Gilliérons Atlas kennt für das Französische keine entsprechende Form, trotzdem Godefroy solche für den NO. angibt.

S. 46, Anm. zu 1, Z. 7. 9. *empere*] lies *emprere*.

S. 48, Anm. zu 227. Diese Variante der bekannten Rolandstelle 1014: *Male chansons ja chantee n'en seit*, vgl. 1466: *Male chansons n'en deit estre chantee*, spricht unter anderem auch dafür, dass der Verf. ein Spielmann (*jougleres*) ist. — Anm. zu 238. Sie ist also wieder zu Pferde, wiewohl sie es nach 193f. verloren hatte. Offenbar ist nach 203 eine Zeile ausgefallen, worin ihr Gemahl ihr ein (viell. sein) Pferd gab. — Anm. zu 373. Der ausgezeichnete Gewährsmann Fr. P. Luiso's, der das Volto aus eigener, gründlicher Anschauung kennt, bemerkt: *Veramente il volto ha tale caratteristica espressione, in grazia specialmente degli occhi di pietra dura, messi in centro, in modo che guardano in ogni direzione che desta un senso di sgomento.*

S. 50, Anm. zu 444. Auch der lat. Text erwähnt zweimal das *argenteum calceamentum*. — Der am Ende erwähnte Widerspruch wird durch folgende Mitteilung des Gewährsmanns Luiso's erklärt: *i piedi sono coperti da calze di seta rossa, e sulle calze due pianelle di lamine d'argento con sopra una fascia centrale a oro e pietre preziose.*

S. 51 zu 486: „Der hier bevorzugte Sinn würde denn doch nicht ohne jede andere Änderung in den Vers gelegt werden können; zum mindestens müsste es *de* statt des heißen. [Aber sicherlich!] Ohne Änderung könnte man übersetzen: „aus den Himmeln verwiesen“, „des Anspruchs auf den Himmel verlustig“. Doch empfinde auch ich den Plural in diesem Zusammenhang als ungewöhnlich.“ (T.)

W. Foerster.

Der Refrain des 142. Liedes des Cancioneiro da Ajuda.

Ich habe in den „*Mélanges Chabaneau*“ (Roman. Forsch. XXIII, p. 362f.) versucht, diesen Refrain, der in Frau Vasconcellos' Ausgabe keinen Sinn ergibt, herzustellen und daran gedacht, die erste Zeile *A morte d'esto se mata* zu bessern in *Amor tod' esto remata*: nur dass *rematar* in dem genauen Sinn von „fertig bringen, zuwege bringen“ sich nicht belegen lässt. Zwei Stellen der Altport. Cancioneiros klären die Frage auf: bei D. Denis (v. 2604 in Langs Ausgabe) *ca demo lev' a prol que xi lh'em* (zu lesen *end'?*) *ata* und Canc. Vat. 441, im Refrain, *e d'esto xi m'atou morte*. Daraus geht hervor, dass *xi* (oder *xe, se*) *m'ata de* bedeutet „erwächst, entsteht mir aus“; und es ergibt sich mit voller Sicherheit folgende Lesart des fraglichen Refrains:

A morte d'esto se (oder *xe* nach CB) *m'ata*:
Guiomar Afonso Gata
est a dona que me mata.

Diese Lesart bestätigt vollkommen meine Auffassung von dem Inhalt des Gedichts.

O. Nobiling.

- S. 429, Z. 6 v. o. lies *ai* statt *a*.
 S. 431, Z. 2 v. u. lies *delunial* statt *delunéal*.
 S. 466, Z. 17 v. u. lies *einen Handel* statt *ein Handel*.

Nachtrag zu S. 620.

Die von A. Thomas im *Journal des Savants* 1893 S. 337—345 veröffentlichte Besprechung von Leite de Vasconcellos' Ausgabe des Fidestextes war mir erst nach der Drucklegung des Vorstehenden zugänglich, weshalb auf sie hier nicht Bezug genommen werden konnte. Übrigens war dazu keine Veranlassung, da sich A. Th. hauptsächlich mit textkritischen Fragen beschäftigt.

Strassburg i. E., 4. November 1906.

G. Gröber.

- S. 651, Z. 10 v. o. lies *Pinintelligence* statt *Vintelligence*.
 S. 661, Anm. 2 der Sp. 2 gehört auf die folgende Seite.
 S. 666, Anm. ** *Vezenda*, mot pour lequel on renvoie au Glossaire, a été oublié. Il signifie: „tour de veille, quart“, et suppose un prov. *vezenda* = b. lat *vicenda*, du lat. *vicem*.
 S. 669, Z. 7 v. u. lies *menadas* statt *menudas*.

S. 673 (Glossaire): *latz* (*dels*), lies: Lat. *lacuum*. Il s'agit probablement d'un droit de port payé par les navires.

S. 674 (Glossaire): Zu *nescalre* füge hinzu *nescals* (f° 16 v°), qui est peut-être à corriger. Dans tous les exemples, *nescalre* traduit le lat. *etiam*.

S. 1087 Z. 9 v. o. lies *en* statt *en*.

S. 1088 Z. 1 v. o. lies *destierros* statt *destierro*.
